Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 3 (1781)

Heft: 40

Artikel: Beschreibung der so genannten Egeln oder Leberwürmer der Schaafe, Fasciola hebatica L.

Autor: Amstein

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544049

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Vierzigstes Stück.

Beschreibung der so genannten Egeln oder Leberwürmer der Schaafe, *Fasciola hebatica L.*

Die Egelkrankheit der Schafe kömmt, wie bekannt, von einer Art breiter Würmer her, die sich in der Leber dieser und oft auch anderer Thiere festsetzen. S. des Sammlers 1780. S. 213. Ich habe Gelegenheit gehabt, dergleichen Würme in der Leber eines getödeten Schafes, das dem Anschein nach gesund war, und sonst auch beim Schlachten gut ausfiel, zu sehen. Die Lebergefäße waren voll davon, und die Thiere kamen, wenn man diese aufschnitt, haufenweise heraus. Ich habe sie mit den gewönlichen Beschreibungen verglichen, und will nun erzälen, wie ich sie gefunden habe. Die Würme hatten noch Leben, als man die Leber aufschnitt, sie arbeiteten sich selbst aus den Mündungen der Nebengefäße heraus, ihre Bewegung war aber ganz langsam, und bestand nur darinn, daß sie die Seiten des Körpers wellenförmig zusammen zogen, sich auch um etwas verkürzten oder verlängerten. In lauem Wasser schienen sie ihr Leben bald verlohren zu haben. Diese Würmer sind ganz platt und dünn; ihr Körper, der nur aus einer doppelten Haut zu bestehen scheint, hat kaum die Dicke von einer halben Linie. Die Form des Körpers ist im Umriß eyförmig, und gleichet

ziemlich einem Kürbiskern, doch wenn er sich verlängert ist solcher eher Zungen oder Spatelförmig. Die gröste Breite ist ungefehr 5 Linien, und dann entspricht ihr die Länge von 10 Linien; er kann sich aber bis auf 15 und 16 Linien verlängern, und dann nimmt auch die Breite ab. Zuvorderst des Körpers siehet man eine kegelförmig zugehende etwas hervorragende Spitze, an deren Ende sich die sehr sichtbare Mundöfnung befindet, die mit einem schwachen ringförmigen Wulst umgeben ist; diese Spitze stellt also eine Saugröhre vor; auch der hintere Theil des Körpers ist etwas zugespitzt, und erscheint zu äußerst bei einigen ein wenig eingekerbt, dennoch konnte ich weder mit bloßem Auge noch durch ein Vergrößerungsglas hier eine Oefnung wahrnehmen. Der Rand des Körpers ist, wenn sich das Thier verkürzt, kraus, sonst ganz glatt und dünn. Die Farbe des Körpers fällt ins weißlich gelbe; dieser ist gegen die Helle gekehrt durchsichtig, und zeiget ein artiges Gewebe von dunklern Adern. Man bemerkt zwei Stämme von Adern, die nach der ganzen Länge des Körpers laufen, und sich außenher zu beiden Seiten in viele feine Aeste vertheilen; diese strotzen meistens von einem schwarzen Blutähnlichen Saft. Zwischen beiden Stämmen, die sehr nahe an einander liegen, zeigt sich, bald mehr bald weniger deutlich, eine blaßfärbige Linie, die mitten durch die ganze Länge des Körpers lauft, und vornen aus einem breiten aus verschiedenen weißlichten Punkten bestehenden Fleck herzukommen scheint. Außer der Mundöfnung siehet man nicht gar 2 Linien weiter zurück auf der untern Fläche des Körpers, sehr deutlich eine andere Oefnung, die ebenfalls mit einem etwas erhabenen Wulst umgeben ist; überhaupt spührt man in dieser Gegend einige Erhöhung unter der Haut, welche vermuthen macht, daß hier der Hauptsitz organischer Theile zu suchen sey. Zwischen dem

Mund

Mund und der letzt beschriebenen Oefnung, eine halbe Linie nur von dieser mehr vorwärts liegt ein kleines in die Höhe stehendes gegen die bemeldte Oefnung gekrümmtes, bald schneckenförmig gewundenes, ungefehr einer Linie langes Zäpfgen, so das Thier wie ein Schneck seine Hörner zurückziehen und verbergen kann, daß man davon kaum eine Spur siehet; in einigen, die ich in Brantewein aufgehoben, kann man doch an dem angezeigten Orte ein weißlichtes Fleckgen und in demselben einen vertieften Punkt bemerken. Wenn man die erstgemeldte Oefnung, so lang das Thier noch einige Reitzbarkeit besitzt, drückt oder reizet, so kömmt das Zäpfgen, aber nicht aus dem Ringe selbsten, sondern eine halbe Linie vorwärts demselben hervor, und neiget sich gegen jene Oefnung. Die Meinung der neuern Naturforscher von der Zeugungsgeschichte dieses Thierchens wird aus dieser Structur sehr wahrscheinlich. Dieses und die Menge von Eyern, die Herr Schäfer, dessen Monographie ich nicht gesehen habe, beobachtet hat, läst auf die Leichtigkeit, sich im thierischen Körper fortzupflanzen, schließen, wenn auch nur eins von diesen Thieren in denselben kommt. Ordentlicher Weise ist dieser Wurm ein Wasser oder Sumpfwurm, der auf dem Boden an den Steinen, auch an den Wurzeln und Blättern gewisser Wasserpflanzen klebet, aber von Schafen oder andern Thieren, wenn sie an solchen Orten weiden, durch das Futter oder Trinken verschluckt, und aus dem obersten Darm durch den gemeinschaftlichen Gallengang in die Gefäße der Leber gebracht wird, woselbst er sich erstaunlich vermehrt, und durch die Verwüstung, die er in diesem Eingeweid nach und nach anrichtet, endlich die sogenannte Egelkrankheit verursachet, woran oft viele Schafe, wie man dieses Frühjahr in unserer Gegend mit Schaden erfahren hat, darauf gehen. Was vernünftiger Weise zur

Verhütung

Verhütung dieses Uebels in Absicht auf die Weide zu thun ist, und in wie ferne man der Krankheit mit Mitteln noch begegnen kann, findet man in oben angeführtem Orte unserer Wochenschrift.

Dr. Amstein.

Ein Beispiel: Man muß es bei dem alten bewenden lassen, und etwas über die Freiheit.

Aus Hrn. de Lüc Briefen.

E. M. wissen, wie viel sich dieses Volk (die Bergleute auf dem Harz) auf den Namen der freien Bergstädte zu gute thut, einen Namen, der von den alten Privilegien dieser Städte, die man noch in Ehren hält, herrührt. Der Bergmann ist auf diese Privilegien so stolz, und mit seinem Zustande so zufrieden, daß er die Abneigung gegen Neuerungen bis zum Aberglauben treibt. Er würde einen Aufruhr erregen, wenn man eine neue Form seines Schurzleders einführen wollte. E. M. erlauben mir ein auffallendes Beispiel hievon zu erzälen, welches zugleich zeigt, wie sich eine gute Regierung in solchen Fällen zu nehmen habe.

Die Gänge welche man aus den Bergen hauet, müssen, ehe sie auf die Schmelzhütten kommen, auf den Pochwerken und Waschherden von dem dabei befindlichen tauben Gestein gereiniget werden. Diese Arbeit verrichten die Kinder der Bergleute. Nun ist es seit undenklichen Zeiten eingeführt, daß diese Pochjungen Jahr aus Jahr ein von 4 Uhr des Morgens bis 4 Uhr Nachmittages arbeiten; man muß ihnen also den Winter über in den

Morgenstunden